

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Pfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Pfg., für außerhalb Wohnende 30 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Pfg., im Restmeterteile 100 Pfg. (inkl. Steuerzuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bzg. Balle.

Nr. 55.

Sonnabend, den 9. Juli 1921.

25. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Blutiger Zwischenfall in Weuthen.

#### Kampf zwischen Deutschen und Franzosen.

Bei dem am Montag erfolgten Einzug der englischen Entlassungsgruppen in Weuthen kam es leider zu sehr blutigen Vorfällen zwischen Deutschen und Franzosen, deren Ursache und Zusammenhang noch nicht ganz aufgeklärt sind. Nach einer Drohung der Deutschen Abg. Zeitung aus Oppeln hat sich der Zusammenstoß folgendermaßen abgepielt:

Die polnischen Banden hatten sich Montag morgen von der Stadt zurückgezogen, mittags zogen die Engländer ein, geführt von einer Kompanie Franzosen. Die Straßen waren voll Menschen. Man ließ die Franzosen kumm passieren und beauftragte dann die Engländer. Die Menge sang deutsche Lieder. Es handelte sich um einen spontanen Ausbruch der lange unterdrückten Gefühle, die den Franzosen begrifflicherweise nicht hoch waren.

Leider ließen sich die Franzosen durch diese harmlose Demonstration so reizen, daß sie die Waage aus der Neuen Kaserne herbeibrachten, in der geradezu sinnloser Wut fogelich mit Kolben und Gummimützeln auf die Menge einschlug. In dem schweren Wirrwarr sollen nun nach französischer Behauptung von Deutschen Schüsse abgegeben worden sein. Mehrere Infanteristen wurden verletzt, ein französischer Major soll erschossen sein. Darauf folgte eine neue Attacke der Franzosen, bei der mehrere deutsche Frauen und Kinder getötet wurden. Die Zahl der Opfer steht noch nicht sicher fest. Die Franzosen verhafteten zwanzig hervorragende Bürger als Geiseln, darunter beide Bürgermeister.

Die Vorgänge erfordern die genaueste Untersuchung, die hoffentlich nicht bloß durch die französischen, sondern auch durch die neuingerückten englischen Militärbehörden geführt werden wird. Daß das Blutvergießen bei mehr Verwundeten der Franzosen hätte vermieden werden können, geht schon daraus hervor, daß nachmittags, als die Engländer die Straßenposten bezogen, vollkommene Ruhe in der Stadt eintrat. Im Uebrigen ist zu bemerken, daß Oberbefehl der Verwaltung der Entente untersteht und die deutsche Regierung somit keinerlei Verantwortung trifft.

### Der erste Bürgermeister von Weuthen ausgewiesen.

Oppeln, 7. Juli. Die interalliierte Kommission hat anlässlich der Vorgänge, die sich in Weuthen abgepielt haben, den Ersten Bürgermeister, Dr. Stephan, ausgewiesen.

### General Stenger freigesprochen.

#### Major Crufus zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 6. Juli. In dem Prozeß gegen General Stenger und Major Crufus stellte kurz vor der Urteilsverkündung der Verteidiger von Major Crufus trotz bedeutender Beweisaufnahme den Antrag, einen weiteren Zeugen zu laden. Der Oberreichsanwalt widersprach. Trotzdem zog sich der Gerichtshof nochmals zurück. Nach kurzer Beratung wurde unter Ablehnung dieses Antrages folgendes Urteil verkündet:

General Stenger wird freigesprochen, Major Crufus wird wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust des Rechts zum Tragen der Offiziersuniform verurteilt. Die Untersuchungsfrist von vier Monaten und drei Wochen wird dem Angeklagten anzurechnen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

### Keine Auslieferung der deutschen Aufmarschpläne.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß die Entente die Auslieferung der deutschen Aufmarschpläne verlangen werde, wird von zuständiger Berliner Stelle dahin erläutert, daß dem Auswärtigen Amt in Berlin von einem solchen Verlangen der Alliierten nichts bekannt ist.

### Schwere Kämpfe in Fiume.

In dem bei Fiume gelegenen Hafen Maros, der den Südbalkan zugespitzt ist, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Faschisten und Karabinieri. Auf Aufforderung, auseinanderzutreten, wurden von Faschisten Revolvergeschosse abgefeuert, worauf die Karabinieri gleichfalls von der Waffe Gebrauch machten. Fünf Personen blieben tot auf dem Platze, mehr als 20 erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

### Kämpfe in Ostibirien.

Aus Tokio wird gemeldet, daß nach offiziellen Nachrichten die japanischen Truppen bei Mononokolowest in Ostibirien von den Bolschewikern überfallen wurden. Nach heftigen Kämpfen haben die Bolschewikern die Stadt Dschotsk

besetzt. Die unter dem Oberbefehl von Brusslow stehende sibirische Armee Rußlands umfaßt angeblich 500 000 Mann gute Truppen, die gut ausgerüstet sind und auch sorgfältig ausgebildet werden.

### 80 Milliarden neue Steuern.

#### Woher soll es kommen?

Berlin, 6. Juli. Der Betrag der zur wenigstens teilweisen Deckung der Kriegsschuldungslasten von der Regierung geplanten neuen Steuern beläuft sich auf 80 Milliarden. Die Hälfte davon soll durch indirekte, die andere Hälfte durch direkte Steuern gedeckt werden, und zwar ist die Erhöhung bestehender und die Einführung neuer Steuern vorgesehen. Eine Erhöhung der Biersteuer und Tabaksteuer soll nicht stattfinden, dagegen sollen alle Erleichterungen wegfallen.

80 Milliarden an neuen Steuern — neben den bestehenden! — sind aus dem deutschen Volke natürlich nicht herauszupressen. Auf den Kopf der Bevölkerung würden an neuen Lasten rund 1800 Mk. entfallen, auf den Hausstand also 7500 Mk. Sollen wirklich neue Steuern in dieser umfangreichen Höhe beschlossen werden, so würden sie nicht aus den Einnahmen, sondern höchstens von dem etwa noch vorhandenen Volkvermögen zu decken sein, daß dann in 3 Jahren aufgebraucht wäre. Dann wären wir am Ende. Das deutsche Volk ist eben nicht im Stande, auszulöffeln, was ihm mit der Annahme der Friedensbedingungen und des Ultimatus eingebrocht worden ist.

### Der drohende neue Polenaufstand.

Breslau, 6. Juli. Die Lage in Oberschlesien beginnt sich durch neue Übergriffe der Injurgen und die sich immer deutlicher ausprägende Wertschätzung der Polen, einen neuen Injurgenaufstand vorzubereiten, zuspitzen. Trotzdem die Räumung Oberschlesiens durch die Injurgen heute bereits durchgeführt sein sollte, streifen hinter den vordringenden alliierten Truppen zahlreiche Injurgen umher und deren Führer versuchen die frühere Macht weiterhin auszuüben. In Lauroballe verhängte beispielsweise der polnische Pfahlfomantant widerrechtlich den Belagerungszustand, richtete eine polnische Zensur ein und erklärte unter Drohungen mit den Feldgerichten die Anordnungen der Injurgen weiterhin für gültig. In Zaborske wurden trotz des Protestes der Ir-

## Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunkfels.

(Nachdruck verboten.)

23] Nach einmal durchsuchte Degen das Zimmer auf das Sorgfältigste, dann verhörte er Zöllner's Wirt, derselbe konnte sich jedoch nicht entsinnen, ob Zöllner in jener Nacht im Hause gewesen war.

„Wissen Sie, wo der Verhaftete gewöhnlich zu verkehren pflegt?“ fragte Degen.

Der Wirt nannte ein in der Nähe befindliches Wirtschaftshaus.

„Wollen Sie mich dahin begleiten?“ wandte sich Degen an den Bürgermeister.

„Sehr gern. Was wollen Sie dort?“

„Erlundigungen einholen, ob Zöllner nach Buschmann's Ermordung anders gelebt, ob er mehr Geld als gewöhnlich ausgegeben hat.“

„Das ist kaum anzunehmen, denn er ist sehr schlau.“

„Dah er gestern die Goldstücke umgewechselt, spricht nicht für seine Schlauheit“, bemerkte Degen lächelnd.

„Er hielt sich eben bereits für völlig sicher.“

„Dah er hat das Portemonnaie wirklich gestern gefunden“, fügte Degen hinzu.

„Herr Kommissar Sie glauben dies?“ rief der Bürgermeister.

„Es ist wenigstens nicht unmöglich.“

„Sie halten ihn also nicht für Buschmann's Mörder?“

„Vorläufig nicht, denn noch ist nicht einmal bewiesen, ob dies Buschmann's Portemonnaie ist.“

„Der Verhaftung nach ganz ohne Zweifel.“

Degen suchte mit der Achsel.

„Ich halte diese Behauptung für sehr gewagt“, entgegnete er. „Wer hat Buschmann's Portemonnaie so sorgfältig betrachtet, um es mit Bestimmtheit wieder zu erkennen, ich würde kaum bei meinem eigenen dazu imstande sein. Bedenken Sie, daß in jeder Fabrik Tausende gleicher Portemonnaies angefertigt werden, die logar ein scharfes Auge kaum zu unterscheiden vermag.“

„Dann wird es sich überhaupt nicht beweisen lassen, ob es Buschmann gehört.“

„Auf einem Umwege ist es möglich. Ich werde den Fund des Portemonnaies öffentlich bekannt machen; wurde es wirklich verloren, so wird der Betreffende sich melden. Wehdaß sich niemand, so gewinnig Ihre Ansicht an Wahrscheinlichkeit. Man kann nicht vorzüglich genug sein, ehe man eine Beschuldigung ausspricht, das lehrt mich Dornberg aufs Neue. Auch gegen ihn scheitern anfangs mehrere Beweise zu sprechen und doch gebe ich etwas darum, wenn ich ihn nicht verhaften hätte.“

Sie gingen zu dem Wirt, bei welchem Zöllner zu verkehren pflegte. Degen richtete die Frage an ihn, ob Zöllner in der letzten Zeit mehr Geld als gewöhnlich ausgegeben habe.

„Nein“, antwortete der Wirt, der von der Verhaftung des Arbeiters noch nichts wußte. „Er lebte nicht anders wie gewöhnlich, nur gestern Abend trant er viel und ließ sich von mir noch eine Flasche Brantwein geben, welche er mit heim nahm.“

„Kommt er oft zu Ihnen?“

„Fast jeden Abend.“

„Und er kam auch in der letzten Nacht bis vierzehn Tagen eben so oft.“

„Ja, ich glaube kaum, daß er in dieser Zeit an einem einzigen Abende fehlte.“

„Nehmen Sie irgend etwas Besonderes an ihm wahr?“

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen“, gab der Wirt zur Antwort.

„Zielte er sich sehr aufgeregt?“

„Der Wirt zögerte einen Augenblick mit der Antwort.“

„Er ist eigentlich immer aufgeregt und ich habe deshalb einen schweren Standpunkt ihm gegenüber. Er trinkt viel und ist freilich nicht. Mir wäre es am liebsten, wenn er gar nicht wieder käme, denn Mancher kommt nur feinetwegen nicht hierher. Doch weshalb forschen Sie nach ihm? Sicherlich ist er wieder in eine Schlägerei verwickelt, denn Frieden kann er mit niemand lange halten.“

„Er hatte die Frage an den Bürgermeister gerichtet, dieser trug indessen Bedenken, ihm zu antworten.“

„Es liegt ein anderer Verdacht gegen ihn vor“, warf Degen ein. „Können Sie sich entsinnen, ob er an dem Abende, ehe der Rentier Buschmann ermordet wurde, bei Ihnen war?“

„Ich weiß es nicht, es ist dies bereits zu lange her“, gab der Wirt zur Antwort. „Sie glauben doch nicht, daß er mit dieser Tat im Zusammenhang steht?“

„Weshalb nicht? Sollten Sie ihn derselben nicht für fähig?“

Der Wirt beantwortete diese Frage nicht sofort, denn er wußte, wie schwer dieselbe war.

„Nein“, sprach er dann. „Ich kenne Zöllner seit einer Reihe von Jahren und werde ihm gewiß das Wort nicht reden, wenn es sich um seinen freilichigen und jähsor-

beiter und der Bürgerchaft Injurgenten in die neue Orts-polizei eingestellt.

Nach einem weiteren, bereits in der „Sächsischen Morgen-zeltung“ abgedruckten Bericht aus Oppeln ist der polnische Rückzug nur als eine Komödie zu bezeichnen. Nachrichten über das Vorkommen polnischer Banden hinter den Linien der interalliierten Truppen laufen immer mehr ein. Tags-über verhalten sich die Banden, die in den Wäldern versteckt sind, ruhig. Nachts überfallen sie die Häuser der Deutsch-geheimen, verschleppen die Deutschen, plündern und rauben. In den Wäldern um Gleiwitz wimmelt es von schwerbewaff- neten Injurgenten. In den Kreisen Rybnik und Ratibor haben sie in einer Reihe von Dörfern wieder die Gewalt an sich gerissen. Die deutsche Bevölkerung flieht in Massen westwärts. Die über die Grenze gelangenden Injurgenten- verbände stehen regulär zusammengefaßt hinter der Grenze und halten dort militärische Übungen ab. Die im Aufstands- gebiet zurückgebliebenen Injurgenten und Haller-Soldaten sind nur bis zum 17. Juli beurlaubt. Auch beziehen sie ihre Wohnung weiter. Es ist ihnen aufgegeben worden, sich für einen badigen Auf bereit zuhalten. Alle diese Anzeichen deuten auf einen drohenden vierten polnischen Aufstand hin, der am 10. Juli durch einen Generalstreik eingeleitet werden soll.

#### Kommunistische Kinderdemonstration.

Die zur Zeit stattfindende Erste Internationale Arbeiter- kindermode fand am Sonntag Vormittag mit einer „Demon- stration“ der kommunistischen Kinder auf dem Schloßplatz in Berlin ihren Abschluß. Einige hundert Kinder jeden Alters hatten sich unter Führung einiger Erwachsener am Schloß- platz versammelt. Sie führten zahlreiche rote Fahnen mit, sowie Tafeln, auf denen die „Abhängigkeit der roten Brügel- straße und die Einführung der weltlichen Schule“ gefordert wurde. Nach dem gemeinsamen Gesang revolutionärer Kampflieder sprach eine Anzahl Redner — im Alter von 10 bis 17 Jahren —, die die kommunistische Jugend zum Kampf gegen die „reaktionäre“ Lehrerchaft aufforderten und sie ermahnten, nicht an den „Schwindel von Gold und einer Obrigkeit“ zu glauben.

Im Steuerausgleich des Reichstags wurde der Geh- lehnswort betr. Einkommensteuer und Arbeitslohn in zweiter Lesung im wesentlichen nach den Beschlüssen erster Lesung erledigt.

Die Ausarbeitung der neuen Steuerprojekte. Die Vorarbeiten über das neue Besitzsteuerprogramm der Reichs- regierung sind in günstigem Fortschreiten begriffen. Aller- dings ist sich die Reichsregierung immer noch nicht über die endgültige Gestaltung des neuen Steuersystems schließ- lich geworden. Es werden von der Regierung drei verschiedene Projekte zur Ausarbeitung gebracht, von denen zwei über die Gestaltung der Vermögenssteuer im Reichsfinanzministerium eingehender Vorberatung unterliegen, während das erste im Reichswirtschaftsministerium ausgearbeitet wird. Letzteres beschäftigt sich mit der Gestaltung der sogenannten Verbrauchs- steuer. Es ist anzunehmen, daß die Regierung vor der Ver- tagung des Reichstages bereits in der Lage ist, die endgültige Fassung ihres Steuerprogramms den Parteien zu unterbreiten. Doch ist damit zu rechnen, daß der genaue Grundriß des ganzen feststeht und nur die Ausarbeitung der Details den während der Ferien tagenden Spezialausschüssen überlassen bleiben wird.

Der Fernsprechgebührenausschuss des Reichstages be- riet über den Entwurf eines Fernsprechgebührengesetzes. An Stelle der Pauschallöhne sollen Einzelgesprächsgebühren treten. Daneben wird eine nach der Größe der Gesprächs- netze gestaffelte Grundgebühr und für neu einzurichtende An- schlüsse eine Einrichtungsgebühr festgesetzt. Dringende Presse- gespräche werden nach näher festzulegenden Bedingungen, die den übrigen Verkehr berücksichtigen, zu einfachen Gebühren

zugelassen. Angenommen wird ein volksparteilicher Antrag, die Gebührenordnung von der Zustimmung des Reichstags abhängig zu machen. Der Entwurf wird im übrigen un- verändert angenommen.

England. (Ein offenes Wort.) Auf der Tagung der Völkerbundsunion in London erklärte der südafrikanische Ministerpräsident, General Smuts, unter großem Beifall: Wir sind vielleicht immer noch von den Nachwirkungen und Leidenenschaften des Krieges beeinflusst. Aber geht Euch keiner Täuschung hin. Wenn wir den Völkerbund zu einem Erfolg machen wollen, dann ist es besser, wir lassen alle früheren feindlichen Länder sobald wie möglich beitreten.

Großbritannien. Walter Runciman sagte in einer in Newcastle gehaltenen Rede: Wir in England können nicht reich werden dadurch, daß wir Deutschland arm bleiben lassen. Ich möchte Deutschland wieder als aktiven Kunden unserer Produzenten sehen und wünsche, manche Waren von Deutsch- land zu kaufen. Wir wollen nicht, daß wir bei den Ein- käufen von irgendeiner Regierungsstelle oder durch irgendein Gesetz kontrolliert werden. All der Unsin, der jetzt über Reparationen gesprochen wird, wird noch lächerlicher, wenn die Regierung durch gesetzliche Bestimmungen den Verkauf deutscher Güter und Waren zu verhindern wünscht, durch die Deutschland allein die Reparationen leisten kann. — Wie schwer das englische Wirtschaftslieben den Reparationsunfug selbst zu lösen hat, geht auch daraus hervor, daß z. B. im Monat Juni in Sunderland nur ein einziger Dampfer vom Stapel gelassen worden ist. Sunderland war früher einer der größten Schiffsbaumplätze der Welt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe, die man drüben gar nicht alle brauchen kann, so stark lähmend auf den englischen Schiffsbau ge- wirkt hat.

Serbien. (Bombenanschlag auf den Prinzregenten.) Der serbische Prinzregent wäre am 29. Juni in Belgrad beinahe einem bösewärtigen Bombenanstalt zum Opfer gefallen. Als er nach der Eidesleistung auf die neue Ver- fassung aus dem Gebäude der Nationalversammlung nach seinem Palais fuhr und im Galawagen das im Bau befind- liche neue Gebäude des Ministeriums für öffentliche Arbeiten passierte, warf ein Individuum vom Bagerüst herab eine Bombe gegen den Wagen, in welchem neben dem Prinz- regenten der Ministerpräsident Poffisch saß. Die Bombe flog gegen eine Telegraphenstange und explodierte in der Luft. Sprengteile flogen gegen den Wagen, ohne jedoch den Prinzregenten oder den Ministerpräsidenten zu verletzen. Dagegen erlitten eine Person schwere und sechs Personen leichte Verletzungen. Der Täter wurde sofort festgenommen. Bei seinem Verhör erklärte er, er habe keinen bösewärtigen Auffassung entsprechend handeln müssen, da er gegen die gesellschaftliche Ordnung des Königreichs kämpfen müsse. Er habe in Russland in kommunistischen Kreisen verkehrt und sei nach Belgrad gekommen, um den Thronfolger zu töten. Der Täter heißt Stelitsch. Er ist 29 Jahre alt und in dem jetzt zu Jugoslawien gehörenden Gebiet von Neufaz zuhause. Er ist im Jahre 1919 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. In Belgrad hat die Nachricht von dem miß- glückten Mordattentat überall Erregung und Entrüstung hervor- gerufen. Der Thronfolger fuhr mit dem Ministerpräsidenten nachher zu einer Truppenchau und wurde bei diesem Anlaß von der Volksmenge säklich begrüßt.

#### Ein französisches Urteil.

Ende 1919 bereits erschien in Frankreich ein Buch: „Die Schuld an Armut, die Vaterlandsliebe und die Wahr- heit“ von Georges Demartial, Ritter der Ehrenlegion, das so seiner gerechten Stellungnahme zur Schuld an Weltkriege in Deutschland ganz besonders Interesse verdient. Ueber die Schuld an Armut schreibt jener Franzose, wenn sich eine Regierung für unzulässig erklärt hat, so dürfe man ihr nie

aufs Wort glauben, denn mit dem Weltkriege verhielte es sich nicht anders wie mit den übrigen Kriegen der Neuzeit. Der Verfasser beweist ferner, daß die Behauptungen der Negierungen Englands, Frankreichs und Spaniens, sie seien von Deutschland in den Krieg hineingezogen worden, un- wahr sind, und daß diese Behauptungen nicht aufrecht erhalten werden können. Ausschlaggebend hält er die Mobilmachung der russischen Heeres, nämlich doch bereits Oberst Kerington in den „Times“ vom 30. Juli 1914, daß es ein Wunder wäre, wenn mit dem Augenblick der Erklärung der russischen Mobilmachung nicht ganz Europa in Flammen stehen würde. Demartial macht die Presse, die hervorragenden, an leitender Stelle stehenden Mäner und das Publikum dafür verant- wortlich, daß ein unendlich großer Teil der Menschheit an der allgemeinen Schuld Deutschlands am Weltkrieg glaube. Die Presse ist heute nach dem Wort eines französischen Ab- geordneten nicht mehr das Organ der Volksstimme, der Stolz und Abel der Nation, sondern eine Art Sanktionsmittel, wo sich unterwürfige Angestellte plagen, anstatt frei und lähn dem französischen Denken Ausdruck zu verleihen (!). Der Verfasser beschäftigt sich dann weiter mit den sogenannten Kriegsverlängerern und bekennt hierzu tapfer, daß die Kriegs- verlängerer auf Seiten der Verbündeten zu suchen wären, was ihm u. a. durch die Antwort auf den deutschen Friedensoor- schlag bewiesen würde. Die ganze Unethik der Entente- politik erhellt aus dieser Polemik des Krieges. Briand über- mittelt an Wilson die Antwort auf Deutschlands Friedens- anregung, die Alliierten setzen sich bewußt, für seine eigen- nützigen Interessen zu kämpfen. Aber zu gleicher Zeit ver- handelte man in Petersburg über die Landbeute, die man im Osten und Westen Deutschlands zu machen gedachte.

Demartial beschäftigt sich dann weiter mit dem Frieden und sagt hierzu als Franzose seiner Regierung eine bittere Wahrheit: „Wenn ein Friede diktiert wurde, wenn je ein Friede hart und demütigend für den Besiegten war, dann war es der Friede von Versailles.“ Der Verfasser hält die Klärung der Schuldfrage für eine besonders bedeutungsvolle und an erster Stelle interessierende und schreibt hierzu: „Mehr als je ist die Schuldfrage die Frage aller Fragen. Sie wirkt nicht nur das denkbar größte Problem auf: das Schicksal der Welt hängt von ihrer Lösung ab.“ Träge Deutschland wirklich die Schuld, leise Richter hätten doch nicht das Recht, den Planeten zu verteilen wie sie es tun. Wird aber er- kunden (und die deutschen dafür in Frage kommenden Kreise sind redlich und mit deutscher Gründlichkeit an Werte diesen Beweis zu geben), daß Deutschlands Gegner ebenso schuldig oder noch schuldiger sind, dann fällt der Friedens- vertrag in sich zusammen.

Es bleibt zu wünschen, daß dieses Buch, das in deutscher Uebersetzung im Verlag von S. R. Engelmann erschienen ist, weite Verbreitung findet, um neues Licht in das Dunkel über die Schuldfrage zu bringen, und um gleichzeitig sich an den wirklich objektiven Ausführungen dieses Franzosen zu erfreuen.

#### Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Das Kinderfest steht vor der Tür. Voll froher Erwartung sind die Kleinen. Unermüdlieh sind sie fleißig beim Einüben ihrer Spiele und Reigen. Das singt und jubelt und tanzt und springt jetzt den ganzen Tag. Ihr Stolz wird aber seinen Höhepunkt erst erreichen, wenn sie am Sonntag und Montag vor Vater und Mutter ihre Künste zeigen können. Die Auszüge beginnen pünktlich 1/2 Uhr. Am ersten Tage gehts durch die Holz- dorfer, Hinter-, Wäldern, Feld-, Almen-, Friedhof- und Torgauerstraße, am 2. durch Mittel- und Lurgauerstraße hinaus zum Platz. Einzug mit Fackeln ist nur am Montag. Soffentlich ist das Wetter recht günstig. Gelegenheiten zur Belustigung sind in Hülle und Fülle auf dem Platz vor- handen. Karussells, Luftschautel, Tanzzelt, Schieß-, Würfel-

nigen Menschen erschlagen sollte, ist nicht anzunehmen; er ist trotz seiner Wildheit und Robheit ehlich.

„Sie beurteilen ihn zu milde“, warf der Bürger- meister ein.

„Das mag sein, ich kenne ihn nicht anders“, erwiderte der Wirt ruhig. „Wie ich, so urteilen auch seine Kameraden, sie weichen ihm aus, weil er streitsüchtig und roh ist, für schlecht hält ihn keiner von allen. Ohne Bedenken ließ ich ihm Geld, wenn er einmal in Verlegen- heit war, und er betrog mich nie um einen Pfennig.“

„Ich glaube, Sie beurteilen ihn richtig“, bemerkte Degen. „Auf mich hat er einen ähnlichen Eindruck ge- macht.“

„Ich kenne ihn bereits seit langen Jahren“, entgeg- nete der Bürgermeister etwas gereizt, da er sich verlegt fühlte.

„Derr Bürgermeister, es ist ja möglich, daß ich mich irre“, erwiderte Degen. „Die Untersuchung wird hoffent- lich die Wahrheit herausstellen.“

„Sie verlassen das Wirtshaus.“

„Sie dürfen den Worten des Wirtes nicht zu viel Glauben beimessen“, fuhr der Bürgermeister fort. „Es liegt in seinem Interesse, nichts zum Nachteil seiner Gäste auszulassen, denn er lebt von ihnen. Was versteht er ober- drein von dem Charakter eines Menschen? Solche Leute sind eben so blind im Vertrauen wie im Beurteilen. Ich habe hier noch einen sehr kleinen Wirkungsbereich, allein ich studiere von jeder die Menschen, und bin bemüht, aus ihren Gesichtszügen ihren Charakter zu lesen.“

Der Kommissar lächelte.

„Bon mir kann ich leider nicht dasselbe behaupten“,

entgegnete er, „denn ich habe mich sehr oft getäuscht. Es ist freilich der Blick des einen Menschen scharfer als der des anderen. Sie halten Zöllner für schuldig?“

„Unbedingt!“

„Ja nicht.“

„Sie nicht?“ rief der Bürgermeister erstaunt. „Wes- halb nicht?“

„Aus mehrfachen Gründen. Doch lassen wir das heute. Es tut mir überhaupt leid, daß Sie durch diese Angelegen- heit so sehr in Anspruch genommen werden, denn ich be- greife, daß Ihnen jetzt noch ganz andere Sachen am Her- zen liegen. Ihre Tochter ist verlobt, und ich glaube mich in Herrn von Talschner nicht zu irren, wenn ich vermute, daß derselbe den Brautstand nicht allzu lange ausdehnen wünscht.“

„Talschner ist ein vorzüglicher Charakter und fügt sich ganz unseren Wünschen. Ich möchte meine Tochter nicht so bald verlieren, es wäre mir am liebsten, wenn sie sich hier verheiratet hätte, damit ich sie täglich hätte sehen können; es ist anders gekommen. Talschner will auf seinem Gute erst verschiedene Änderungen vornehmen und sein Haus neu einrichten, ehe er meine Tochter als junge Frau heim- führt. Ich lasse ihn ruhig gewähren, weil die Hochzeit da- durch aufgeschoben wird.“

„Herr von Talschner wird Sie wohl bald verlassen, um die Einrichtungen selbst zu besorgen?“

„Ich weiß es nicht, denn ich will nicht darnach fragen. Es wird meiner Tochter schwer werden, sich von ihm zu trennen, denn das Kind ist unaussprechlich glücklich. Ich habe sie einfach erzogen und nie geglaubt, daß sie sich so glänzend verhalten werde.“

„Sie urteilen zu beheligen; Ihre Fräulein Tochter besitzt die Vorzüge ihres Vaters“, bemerkte Degen.

Ein scharfer Beobachter würde aus dem leisen Lächeln welches den Mund des Kommissärs bei diesen Worten um- zude, gelesen haben, daß dieselben einen stiftischen Belge- schmack besaßen; allein der Bürgermeister hatte viel zu viel Selbstbewußtsein, um hieran zu denken, er fohkte sie als eine Schmeichelei auf und verbeugte sich dankend.

„Zu freundlich, zu freundlich!“ entgegnete er. „Meine Tochter hat wenigstens Eins von mir gelernt — sie ist an- spruchlos.“

Der Polizeidiener kam hastig die Straße herabgelaufen auf ihn zu.

„Der Arrestant — Zöllner ist mit entflohen!“ rief er und sein Gesicht verriet die größte Bestürzung.

„Wer?“ fragte der Bürgermeister und trat dem Un- glücksboten entgegen.

„Zöllner“, wiederholte der Gefragte.

„Saha! Dafür werde ich Euch verantwortlich machen!“ rief das erzkürnte Stadtoberhaupt. „Wo ist er? Ist Euch nicht die größte Vorsicht anempfohlen? Habe ich Euch nicht gelagt, daß Ihr ganz besonders Acht auf ihn geben solltet? Ihr wußtet, daß er ein gefährliches Individuum ist. Ihr hättet doppelt vorzüglich sein sollen, dies Vorkommnis wird Euch den Dienst kosten.“

Fortsetzung folgt.

und Spielbuden, alles ist anwesend. Die Bevölkerung wird höchlich gebeten, den Ort festlich zu schmücken und zahlreich sich am Feste zu beteiligen.

**Fessen.** Am Sonntag, den 10. Juli findet in Fessen der 3. Turn-, Sport- und Spieltag statt. Weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus, hat sich diese Veranstaltung zahlreiche Freunde erworben. Die Zahl der diesjährigen, gemeldeten Wettkämpfer ist gegen die des Vorjahres bedeutend gestiegen. Es beteiligen sich an den Kämpfen ca. 600 Turner, Turnerinnen und Sportler. Wir machen auf das Inserat in der heutigen Nummer aufmerksam.

**Fessen, 5. Juli.** Das diesjährige Schützenfest war mit der Feier des 400-jährigen Bestehens der Gilde verbunden. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend durch Zapfenstechen. Am Sonntag nachmittag setzte sich von „Deutsches Haus“ aus der historische Festzug in Bewegung, der in einzelnen kostümierten Gruppen Bilder aus der Entwicklungsgeschichte der Gilde darstellte. Voran ritt ein Herold auf einem Schimmel, es folgte eine Gruppe Schützen, Ehrenjungfrauen, das Direktorium mit dem Schützenkönig und die Ehrenmitglieder in Festkostümen, umgeben von Girlanden tragenden jungen Mädchen, wiederum Schützengruppen, dann ein Festwagen mit großartig gestellten Gruppen in Kostümen, begleitet auf beiden Seiten von Armbrustschützen; weiter die zum Feste geladenen Vereine: Der Stahlhelm, der Landwehrgesellschaft, der Männer-Turnvereine und Sportklub „Allemannia“ unter allgemein sehr guter Beteiligung. Nach Umzug durch die Stadt wurde auf dem Marktplatz Aufstellung genommen. Nach Absingen von „Lobe den Herren“ besiegte Herr Bürgermeister Lenz, als Vorsitzender des Direktoriums der Schützengilde das Nebenspiel und hielt die Festansprache, in der er einen historischen Rückblick auf die vergangenen 400 Jahre der Gilde warf und mit einem dreimaligen Hoch auf das geliebte Vaterland schloß. Nach dem allgemeinen Gelänge des deutschen Volkes begrüßte der Major der Schützengilde, Herr Reink, Hesse, die Vereine, gab bekannt, daß ein Mitglied der Gilde aus Anlaß des 400-jährigen Jubiläums eine silberne Medaille für die Königskette gestiftet habe und dankte dem Spender. Sodann gedachte er der Jerrissenheit unseres Vaterlandes und mahnte zur Einigkeit. — Vom Marktplatz aus bewegte sich der Festzug alsdann zum Schützenhaus, wo für die Gäste ein Preisfesten stattfand. Den besten Schutz beim Königsschießen gab Herr Maschinenfabrikant G. Eichelbaum ab.

**Schwein, 5. Juli.** Die Himbeerernte hat sich recht erträglich gestaltet. Der bisherige Regen hat die Früchte ausnehmend gut gefördert und die Abnehmer haben die Preise z. B. bis auf 2,10 Mk. das Pfund hinauf gebracht — ein ganz annehmbarer Preis für die Anlagenbesitzer. — Nach dem jetzigen Stand der Kartoffeln ist auf eine vollständige Mildernte zu rechnen. Was eigentlich mit den Kartoffeln los ist, kann man sich nicht recht denken. Die Stauden sehen aus, als ob der Frost sein Vernichtungswerk getrieben hätte. Die Blätter werden braun und vertrocknen. Im allgemeinen sind die Kartoffelstiele sehr unegal und juridigelieben, da sie doch jetzt schon blühen sollten. Es sind traurige Aussichten für die Zukunft. Ebenso vergehen die Gurken seit einigen Tagen. Auch Sauerkräuter gibt es dies Jahr nicht. Was noch an den Bäumen hängt, ist total von Motten zerfressen und verfault.

**Preiten.** Beim diesjährigen Königsschießen errang Herr Fahrtrahnpächter Max Schulze die Königswürde.

**Bad Schmiedeberg, 5. Juli.** Nächsten Sonntag und Montag findet das bekannte Margareten-u. Heimatfest statt; am Sonntag mittags 1/2 Uhr beginnt der große historische Festzug. Bei der Festlichkeit der bekannten Badeanstalt wird ein starker Besuch sicher sein.

**Lübena, 5. Juli.** Vor einigen Tagen wohnte der Landrat Freter-Catal hier abgehaltenen Sitzung bei. Nach Beendigung derselben ging der Landrat mit einigen Lübenern Einwohnern zu einem Glase Bier. Seiner Chauffeur holte er auf 8 Uhr abends bestellt. Fünf Minuten vor 8 Uhr fuhr der Chauffeur vor, ging zur Witte und sagte zu ihr: „Sagen Sie bitte mal Freter, wenn er mitfahren will, soll er jetzt kommen, sonst fahre ich weg!“ — Das nennt man Respekt vor einem republikanischen Landrat.

**Halle, 5. Juli.** Der Ortsverband der Galtwitzer hat in dem Konflikt mit den Brauereien wegen des Bierpreises durch den Chemiker Dr. Lenz das jetzige Starkeis verfehlener Firmen, das sogenannte Friedensbier, auf den Stammwürzgehalt prüfen lassen. Der Chemiker ist zu folgendem Ergebnis gelangt: Freyberg, helles Bier 11,97 Prozent Stammwürzgehalt, Freyberg, Tafelbier, 11,65, Stenburg, Kräftbier, 11,95, Stenburg, Märzen, 11,15, Schultze, Verand, 10,66, Niedeck, hell, 10,58, Engelhardt, hell, 9,06, Engelhardt, dunkel, 10,49 Prozent Stammwürzgehalt. Die Brauereivertreter verlangen, daß die Handelskammer diese Analyse durch zwei Chemiker nachprüfen läßt.

**Leuna.** (Abbruch der Leunauer-Barackenfabrik.) Die Leunawerke haben beschlossen, infolge des Verhaltens der Arbeiter während des Auftrubs die große Barackenfabrik der Leunawerke, die vielen Tausenden von Arbeitern zur Wohnung diente und mit Bäderanlagen und anderen familiären Einrichtungen ausgestattet war, vollständig zu beseitigen, da kein Arbeiter mehr auf dem Werk selbst wohnen soll. Mit dem Abbruch ist bereits begonnen worden. Die Beseitigung der Barackenfabrik erregt in den Arbeitervertretern starken Unwillen.

**Einheitsfront des Proletariats.** Die aus Halle gemeldet wird, fand in Weihenfeld ein mitteleuropäischer Sozialistenkongress statt, an dem die drei sozialistischen Parteien sowie Delegierte der Betriebsräte und der Gewerkschaftskongresse aus der Provinz Sachsen, Thüringen und dem Freistaat Sachsen teilnahmen. Die Tagung beschloß, an die Arbeiterkammer

Mitteldeutschlands die Aufforderung zu richten, eine Einheitsfront des gesamten Proletariats herzustellen und alle Differenzen zwischen den einzelnen sozialistischen Parteien zu überbrücken um dadurch für die an den mitteleuropäischen Unruhen beteiligten Arbeiter zu erreichen: 1) sofortige Amnestie, 2) sofortige Niederlegung der schwappenden Prozesse, 3) sofortige Freilassung aller Verhafteten.

### Die Heilbehandlung der Kriegsschädigten.

Nach dem Reichsverordnungsgebot haben die Kriegsschädigten Anspruch auf kostenlose Heilbehandlung, solange die durch ein von den Versorgungsbehörden anerkanntes Dienstbeschädigungsleiden hervorgerufene Gesundheitsstörung oder Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit

1. beseitigt oder wesentlich gebessert werden oder  
2. wenn durch die Heilbehandlung eine voraussichtliche Verschlimmerung verhütet oder fortwährende Beschwerden beseitigt werden können.

Die Durchführung der durch notwendig werden Heilbehandlung liegt den Krankenkassen nach dem Reichsversicherungsordnung (R. V. O.) ob. Personen, die bereits einer Krankenkasse nach der R. V. O. (das sind allgemeine Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs-, Erbs- und Knappschafts-Krankenkassen) angehören, ganz gleich, ob sie versicherungspflichtig sind oder nicht, haben sich zum Zwecke der Heilbehandlung an diese zu wenden. Nichtversicherungspflichtige Personen, die keiner Krankenkasse der R. V. O. angehören, wenden sich an die für ihren Wohnort zuständige Allgemeine Orts- bzw. Landkassenkasse. Den Krankenkassen gegenüber dient der nach dem R. V. O. von den Versorgungsbehörden zu erteilende Rentenbescheid als Ausweis. Die bisher nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz von 1906 erteilten Bescheide reichen für die Erlangung von Heilbehandlung nach dem R. V. O. nicht aus. Da aber aus den wohl allgemein bekannten Gründen geraume Zeit vergehen wird, bis alle Beschädigten einen solchen Rentenbescheid nach dem R. V. O. in Händen haben werden, erhalten sie in aller nächster Zeit, soweit es nicht schon geschehen und der endgültige Bescheid nach dem R. V. O. noch nicht erteilt ist, von dem zuständigen Versorgungsamt einen vorläufigen Ausweis zur Erlangung von Heilbehandlung. Dieser wird unmittelbar vor der Ueberlieferung durch das Versorgungsamt wieder eingezogen. Der Ausweis enthält genaue Angaben über die anerkannte Dienstbeschädigung und über die in Betracht kommenden Krankenkassen. Die Ausweise werden ohne besondere Antragstellung durch die Post versandt. Beschädigte, die schon vor der Ausstellung Heilbehandlung in Anspruch nehmen müssen, erhalten den Ausweis auf Verlangen sofort.

Kriegsteilnehmer, deren angelegte Dienstbeschädigung von Versorgungsamt noch nicht anerkannt ist, oder deren Rentenverfahren noch schwebt, haben sich zunächst an das Versorgungsamt zu wenden, falls ihr angelegtes Dienstbeschädigungsleiden eine Behandlung notwendig macht. Soweit sie in dringenden Fällen unmittelbar die Krankenkasse in Anspruch nehmen, veranlaßt diese beim Versorgungsamt die Prüfung der Frage, ob Heilbehandlung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes gewährt werden kann.

Da die Durchführung der Heilbehandlung nimmere geüßert ist, können Kosten für auf eigene Rechnung durchgeführte Heilbehandlung nicht mehr auf die Reichskasse übernommen werden.

### Bermischte Nachrichten.

○ **Verhandlungen zwischen Belgien und Deutschland über Kriegsgräber.** Abgeordnete des deutschen und des belgischen Kriegsinstitutums sind zusammengekommen, um über die Ausgrabung der in Belgien begrabenen deutschen Soldaten und der in Deutschland begrabenen belgischen Soldaten und Bürger zu beraten. In Belgien sind 122.000 Deutsche, in Deutschland 2200 Belgier begraben. Von deutscher Seite wurde, wie belgische Blätter berichten, entgegen, daß man nicht über die Mittel zur Ueberführung nach dem Vaterland verfüge. Die Belgier erklärten demgegenüber, daß vor dem Abschluß einer Abvereinbarung kein einziger Deutscher Ueberführt werden dürfe und der Zustand der Gräber unverändert bleiben müsse.

○ **Wieder Ostoberst.** Vom 17. September bis 2. Oktober wird in München das Ostoberstfest in seinem vollen Umfang wie vor dem Kriege stattfinden. Auch die landwirtschaftliche Ausstellung, die stets mit dem Ostoberstfest verbunden war, soll zu neuem Leben erziehen.

○ **Johannes Brahms' Geburtshaus** in Hamburg ist durch einen Kaufvertrag in den Besitz des Hamburgischen Staates übergegangen, da die deutsche Brahms-Gesellschaft, die das Haus vor dem Kriege angekauft hatte, nicht mehr in der Lage war, die Kosten der Instandhaltung des Grundstückes zu tragen.

○ **Der Sieger im Deutschen Derby.** In dem in Hamburg auf dem Hornum-Platz gefahrenen Deutschen Derby wurde „Omni“ aus dem Stalle Weinberg Sieger. Der Totalisator zahlte auf Sieg 30, auf Platz 168 aus. Zweiter wurde der Stallgefährte des Siegers, „Ostian“, dritter „Vertiles“.

○ **Eine Eisenbahnkatastrophe.** Der Schnellzug Lille-Paris ist in der Nähe von Beaumont-Hamel entgleist. Es wurden 23 Tote und etwa 30 Verwundete aus den Trümmern gezogen.

○ **Amerikanisches Wunder.** Zwei amerikanische Militärflieger sind nach einer Chitagoer Meldung aus einer Höhe von 3500 Metern ins Wasser gestürzt und haben nur selbige Verwundungen davongetragen. Der Unfall wurde erst bekannt, als der Flieger in der nächsten Etappe anlandete, nachdem sie in einem Ruderboot 80 Kilometer zurückgelegt hatten.

○ **Schwere Unfälle in der amerikanischen Marine.** Aus Newport wird gemeldet, daß bei den Vorbereitungen zu den Flottenmanövern der amerikanischen Marine, bei denen frühere deutsche U-Boote vernichtet wurden, zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen sind. Es haben dabei 22 Marineoffiziere und Mannschaften ihr Leben eingebüßt.

○ **Die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten.** Die letzte Volkszählung in den Vereinigten Staaten hatte folgendes Ergebnis: 94.822.431 Weiße, 10.463.013 Neger, 242.959 Indianer, 111.023 Japaner und 9485 andere Vorkriegs. Von den Japanern wohnen allein 71.932 in Kalifornien.

○ **4340 km drahtlos telephoniert.** Die Telefunkenstation Rauen hat einen neuen großen Erfolg zu verzeichnen. Um festzustellen, auf welche Entfernungen die drahtlose Telephonie noch aufnehmbar ist, hat der argentinische Regierung gehörende Dampfer „Bahia Blanca“ regelmäßige Aufnahmen gemacht und hierbei gefunden, daß die Telephonie mit dem 10-Kilowatt-Telefunken-Hörsender von Rönigsdorferhausen noch auf einer Entfernung von 3500 Kilometern und die mit der 130-Kilowatt-Hochfrequenzmaschine von Rauen auf 4340 Kilometer gut aufzunehmen war.

○ **Reverente Liebesgabenendungen.** Aus Bern berichtet man: Die Abgabefreiheit für Liebesgaben nach Deutschland, die in Lebenszeugnissen, Wein, Schaumwein oder Spirituosen besteht, wird vom 1. Juli ab aufgehoben. Dem Hiesigen Zeitpunkt ist die Einfuhr der genannten Waren als Liebesgaben wegen der hohen Besteuerung durch Zölle und Steuern nicht mehr ratsam.

○ **Eine originelle Aufführung.** Vor einigen Tagen war gemeldet worden, daß eine erhebliche Anzahl amerikanischer Schiffe im Atlantischen Ozean verstranden ist. Die Lösung des Rätsels scheint sehr einfach zu sein. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Newport sagt, er habe aus maßgebender Stelle erfahren, daß die angeblich gestrandeten Schiffe sich in den südlichen Breiten des Atlantischen Ozeans verborgen halten und wahrscheinlich im Dienst einer Gesellschaft stehen, die altostindische Gerichte ins „trockene“ Amerika schmuggelt.

○ **Leipziger Universitätswoche.** In der Aula der Leipziger Universität ist die Leipziger Universitätswoche feierlich eröffnet worden. Neben etwa 1000 Deutschen und rund 300 Ausländern aus allen breitenreichen Ländern Europas nahmen auch Gäste aus den ehemals feindlichen Staaten, Italien, Japan und den Vereinigten Staaten, daran teil. Der Rektor der Universität hielt die Eröffnungsrede herzlich willkommen, wobei er besonders die Vertreter der Universitäten Madrid und Sofia begrüßte.

○ **Siebenhundertfähriger von Bad Salzbrunn.** Der schlesische Badeort Salzbrunn beging die Feier des 700-jährigen Bestehens. Es war eine große Anzahl von Vertretern der Festkörper zu der Feier gekommen. Bei der Eröffnung der Feierlichkeiten übermittelte Oberpräsident Ziffer im Namen der preussischen Staatsregierung Wünsche für die weitere Entwicklung Salzbrunns.

○ **Geraube und wiedererfundene Edelsteine.** Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. verhaftete einen Hehler, der 174 Edelsteine, die aus dem im vorigen Jahre verübten Einbruch in der Würburger Gildengasse herbeigekommen, bei sich hatte. Die Verhaftung erfolgte, als der Hehler, von England kommend, wo er die Steine seit Weihnachten vorigen Jahres verborgen hatte, die deutsch-holländische Grenze überschreiten wollte. Ingesamt sind damals 194 Edelsteine und Perlen geraubt worden.

„Der Kaiser“ in Kängi.  
In Paris ist ein „Kriegs-Gedenkmuseum“ errichtet worden. Im Eingang stehen in Lebensgröße die Figuren von Clemenceau, Millerand, Poincare und Foch, alle vier in Galar-Uniform; gegenüber von ihnen ist eine Ausstellung deutscher Kriegs-Denkmalen, dort liegen beschnitten und beludelt alle die Orden, die deutschen Vorkämpfer, die sie mit ihrem Herkult verdient haben, geraubt worden sind. Weiterhin die deutschen Kriegstrophäen von 1870-71 und — nach der Zeitfrist des R. V. O. Nr. 161921 — ganz in der Ecke ein Käfig mit 216 hantelnden Narkotischen, in ihm eine zusammengekauerte Gestalt, jämmerlich schreiend, mit dem Gesicht Kaiser Wilhelm des Zweiten. Seine Achselstöße sind abgerissen, sein Generals-Portepes ist ihm zerissen, sein Kinnaberschmal, den er an der Front trug, ist zerstückt und beschnitten und, was das Schamloseste ist, ein jeder Besucher wird angehalten, in den Käfig zu schauen. — Es gehört tatsächlich die „hohe Kulturwelt“ einer „grande nation“ dazu, um in dieser allen Widerlichkeit die eigene geistige und sittliche Verkommenheit zu offenbaren.

Im Interesse der vielen Brustleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat der Firma Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Am 7. Sonntag nach Trinitatis (10. Juli):  
Druckerei: Vorm. 9 Uhr: Predigtgesellschaft. / Herr: Warrer  
Fursten: Nachm. 1 Uhr: Predigtgesellschaft. / Languth.

**Mauersteine**  
**Dachpappe, Zement**  
**Gips, Rohrgewebe**  
eingetroffen und empfiehlt  
**Wilhelm Kunze,**  
Baugeschäft u. Dampfsägewerk.

**Handwagen**  
in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Größen.  
Solide Preise. Ersatzteile und Räder stets vorrätig.  
Zentrifugen, Butter-Maschinen,  
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.  
Reparaturwerkstatt.  
**Wilhelm Grahl.**

# Mein großer Saison-Räumungs-Ausverkauf dauert fort! Wittenberg. Max Salzmann Piesteritz.

**Kaufe und verkaufe ständig  
Milchziegen,**  
tausche auch gegen Schlachttiere um.  
**Hans Wiesener,**  
Friedhofstraße 4.

*Nur merk' die ewigliche Masse  
denn wasch'ung mag nicht ins Wasser!*



Denn erstens wäscht es  
wundervoll, zweitens  
schont und erhält es die  
Wäsche, drittens  
spart es Arbeit, Seife und  
Kohlen.

**PERSIL**  
ist das beste selbsttätige  
Waschmittel!

Überall erhältlich  
nur in Original-Packung,  
niemals lose.

Aleynige Hersteller:  
**HENKEL & CIE.**  
DÜSSELDORF.

**Prima rote  
Gummiringe**  
(für alle Konservengläser)  
empfiehlt **Richard Hilpert.**

**Teerschwefelseife,  
Gall-Seife**  
empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Konservengläser**  
empfiehlt **Richard Hilpert.**

**H. Harzer Käse**  
empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Feinste  
Molkerei-Butter**  
empfiehlt **J. G. Frigische.**

**Neue feinste  
Wafjes-Heringe**  
frisch eingetroffen  
empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Prachtvolle feste  
Büste**  
für jede junge Dame in nur we-  
nig Tagen äußerlich garant. un-  
schädliche Anwendung. Auskunft  
frei, nur Rückmarke erwinde ich.  
Frau Rürschner, Hannover,  
Hörstraße 56.

**Hanf-Bindsfaden**  
empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

## Auf nach Jessen! 3. Turn-, Sport- und Spieltag am Sonntag den 10. Juli d. Js.

bestehend in turnerischen, leicht- und schwerathletischen Wettkämpfen,  
Fußball, Radsport, Kunstturnen, Schwimmen und großem Festzug.  
Abends: **Ball** auf zwei Sälen.  
Turner, Sportler und Sportfreunde werden dazu herzlichst eingeladen.  
**Ausschuss für Leibesübungen  
Jessen Stadt und Land.**

### Lose zur Preuß.-Süddeutsch. Klassen-Lotterie

1/8-Los 10.- Mk. } und  
1/4-Los 20.- Mk. } Porto  
zu haben bei  
**Herm. Reich.**

### Zahn-Atelier Annaburg, Zorgauerstr. 27, im Hause des Hrn. Schüttauf. Telephon 27.

Sprechstunden f. Zahnkranke:  
Jeden Montag v. 9-11 Uhr  
und 2-6 Uhr nachm.  
**E. Pape, prakt. Dentist  
Wittenberg.**

### Sommersprossen

Das wundervolle Geheimnis  
ihres Verschwindens teilt allen  
Leidensgefährten kostenlos mit.  
**E. Stornberg, Berlin D. 307 SW.,  
Junckerstr. 13.**

### Sporthemden Sportwesten Sportgürtel

empfiehlt **A. Raschke.**

### Selbst gebrannten Kaffee,

4 Pf. 24.-, 28.- u. 32.- Mk.  
empfiehlt **J. G. Frigische.**

### ff. Speiseöl,

3 Pf. 16.- Mk., empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

### ff. Runkelkorn Palmin

empfiehlt **J. G. Frigische.**

### Palmin

empfiehlt **J. G. Frigische.**

### Frisch eingetroffen: Himbeersaft

3 Pfund 12.- Mk.  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

### Spielkarten

empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

### Margaretenfest in Bad Schmiedeberg mit großem historischen Festzug Sonntag, den 10. Juli d. Js.

### Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgeg. E. G. m. v. S.

### Zum Schulfest

empfehlen wir unseren werten Mitgliedern:  
**Feidenband, Haarspangen, Fahnen  
und Laternen in reicher Auswahl.**

Ferner empfehlen wir noch nachstehende Artikel, die wir im  
Preise ganz bedeutend herabgesetzt haben, als:  
**Barchend, Barchendhemden, Bettbezug,  
Inlett, Blusen und Kleiderstoffe,  
Frauen- und Kinder-hemden usw.  
Der Vorstand.**

### Zahn-Atelier Georg Consentius, Dentist (früher Zahnpraxis Schroedter) Annaburg, Zorgauerstr. 11

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-  
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,  
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede  
Art künstl. Zahnersatzes.  
Behandlung für Krankenkassen.  
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.  
Telephon Nr. 33.

### Ansichts-Postkarten

empfiehlt in großer Auswahl  
**Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.**

### Zentrijugen, Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sprech-Apparate, in grosser Auswahl. Fritz Rödler, Markt 20.

### Hans Malméde, Dentist Annaburg, Hotel Waldschlösschen. Sprechstunden für Zahnkranke: vormittags von 8-12 Uhr.

### Volks- und Kinderfest.

Am Sonntag den 10. und Montag den  
11. Juli findet unser diesjähriges  
**Volks- und Kinderfest**  
auf dem Plage an der Darre statt.  
Für Unterhaltung von groß und klein ist bestens ge-  
sorgt. **Tanzzeit, Luftschaukel, Karussells, Schieß- und  
Würfel- usw.** Buden sind anwesend.  
Zu reger, allseitiger Teilnahme ladet freundlichst ein  
**der Fest-Ausschuss.**

### Glückwunschkarten

zum Geburtstag, zur Verlobung, Hochzeit und Sil-  
berhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl  
**Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.**

### + Bruchleidende +

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein  
in Größe vermindertes kleines, nach Maß und ohne Feder,  
Tag und Nacht tragbares, auf keinen Druck, wie auch jeder Lage  
und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares, **konkurrenzlos**  
bestehendes, **ärztlich empfohlenes**

### Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem  
Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezialist ist zu sprechen am  
**Montag den 18. Juli abends v. 6 1/2-7 Uhr und  
Dienstag den 19. Juli abends v. 8-12 Uhr in  
Annaburg, Hotel Waldschlösschen,  
Montag den 18. Juli mittags v. 11 1/2-4 1/2 Uhr  
in Pretzin, Hotel Schwarzer Adler,  
Dienstag den 19. Juli mittags v. 3 1/2-6 Uhr in  
Bad Schmiedeberg, Hotel zur Sonne**

mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummis- und  
Feder-Bänder neuestens Systems, in allen Preislagen, an-  
wesend. Muster in Gummis-, Hängeleib-, Leib-,  
Umstands-, Muttervorfall- und Mastdarmvorfall-Bin-  
den, wie auch Gerächalter, Krampfaderrümpfe  
und Suspensorien stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer  
Verfälscher auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.  
Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung.

**Ph. Steiner Sohn, Spezial- Bandagen und  
Orthopädie-Fabrikation**  
Konstanz in Baden, Weissenbergstr. 15-17. Telephon 515.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dar-  
gebrachten Glück- und Segenswünsche sowie zahl-  
reichen Geschenke sagen wir herzlichsten Dank.  
**Karl Werner und Frau  
Minna geb. Werner.**  
Annaburg, den 3. Juli 1921.

**Dank!**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer viel zu  
früh dahingeschiedenen und unvergänglich lieben  
guten Mutter  
**Frau Minna Hanke**  
drängt es uns, allen lieben Freunden und Be-  
kannnten für den zahlreichen Blumenschmuck,  
sowie die rege Anteilnahme zum letzten Geleit,  
nur hierdurch unsern herzlichsten Dank aus-  
zusprechen.

**Margarete Hanke  
Johanne Köhler geb. Hanke  
Osmar Köhler.**  
Annaburg, den 8. Juli 1921.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Pf., für außerhalb Wohnende 30 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Pf., im Restmeterteile 100 Pf. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg W. 2. 24.

Nr. 55.

Sonnabend, den 9. Juli 1921.

25. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Blutiger Zwischenfall in Beuthen.

#### Kampf zwischen Deutschen und Franzosen.

Bei dem am Montag erfolgten Einzug der englischen Entlassungsgruppen in Beuthen kam es leider zu sehr blutigen Vorfällen zwischen Deutschen und Franzosen, deren Ursache und Zusammenhang noch nicht ganz aufgeklärt sind. Nach einer Drohung der Deutschen Allg. Zeitung aus Oppeln hat sich der Zusammenstoß folgendermaßen abgepielt:

Die polnischen Banden hatten sich Montag morgen von der Stadt zurückgezogen, mittags zogen die Engländer ein, geführt von einer Kompanie Franzosen. Die Straßen waren voll Menschen. Man ließ die Franzosen stumm passieren und bejubelte dann die Engländer. Die Menge sang deutsche Lieder. Es handelte sich um einen spontanen Ausbruch der lange unterdrückten Gefühle, die den Franzosen begrifflicherweise nicht hold waren.

Leider ließen sich die Franzosen durch diese harmlose Demonstration so reizen, daß sie die Wache aus der Neuen Kaserne herbeiriefen, die in geradezu sinnloser Wut fogelich mit Kolben und Gummimützeln auf die Menge einschlug. In dem schweren Wirrwarr sollen nun nach französischer Behauptung von Deutschen Schiffe abgegeben worden sein. Mehrere Infanteristen wurden verletzt, ein französischer Major soll erschossen sein. Darauf folgte eine neue Attacke der Franzosen, bei der mehrere deutsche Frauen und Kinder getötet wurden. Die Zahl der Opfer steht noch nicht sicher fest. Die Franzosen verhafteten zwanzig hervorragende Bürger als Geiseln, darunter beide Bürgermeister.

Die Vorgänge erfordern die genaueste Untersuchung, die hoffentlich nicht bloß durch die französischen, sondern auch durch die neuernannten englischen Militärbehörden geführt werden wird. Daß das Blutvergießen bei mehr Verwundeten der Franzosen hätte vermieden werden können, geht schon daraus hervor, daß nachmittags, als die Engländer die Straßenposten bezogen, vollkommene Ruhe in der Stadt eintrat. Im Uebrigen ist zu bemerken, daß Oberbefehl der Verwaltung der Entente untersteht und die deutsche Regierung somit keinerlei Verantwortung trifft.

### Der erste Bürgermeister von Beuthen ausgewiesen.

Oppeln, 7. Juli. Die interalliierte Kommission hat anlässlich der Vorgänge, die sich in Beuthen abgepielt haben, den Ersten Bürgermeister, Dr. Stephan, ausgewiesen.

### General Stenger freigesprochen.

#### Major Crusius zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 8. Juli. In dem Prozeß gegen General Stenger und Major Crusius stellte kurz vor der Urteilsverkündung der Verteidiger von Major Crusius trotz bedeutender Beweisaufnahme den Antrag, einen weiteren Zeugen zu laden. Der Oberreichsanwalt widersprach. Trotzdem zog sich der Gerichtshof nochmals zurück. Nach kurzer Beratung wurde unter Ablehnung dieses Antrages folgendes Urteil verkündet:

General Stenger wird freigesprochen, Major Crusius wird wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust des Rechts zum Tragen der Offiziersuniform verurteilt. Die Untersuchungsfrist von vier Monaten und drei Wochen wird dem Angeklagten angerechnet. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

### Keine Auslieferung der deutschen Aufmarschpläne.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß die Entente die Auslieferung der deutschen Aufmarschpläne verlangen werde, wird von zuständiger Berliner Stelle dahin erläutert, daß dem Auswärtigen Amt in Berlin von einem solchen Verlangen der Alliierten nichts bekannt ist.

### Schwere Kämpfe in Fiume.

In dem bei Fiume gelegenen Hafen Maros, der den Südbalkan zugesperrt ist, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Faschisten und Karabinieri. Auf Aufforderung, auseinanderzugehen, wurden von Faschisten Revolvergeschosse abgefeuert, worauf die Karabinieri gleichfalls von der Waffe Gebrauch machten. Fünf Personen blieben tot auf dem Platze, mehr als 20 erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

### Kämpfe in Ostibirien.

Aus Tokio wird gemeldet, daß nach offiziellen Nachrichten die japanischen Truppen bei Monomtschikow in Ostibirien von den Bolschewiken überfallen wurden. Nach heftigen Kämpfen haben die Bolschewiken die Stadt Schotsk

besetzt. Die unter dem Oberbefehl von Brusslow stehende sibirische Armee Rußlands umfaßt angeblich 500 000 Mann gute Truppen, die gut ausgerüstet sind und auch sorgfältig ausgebildet werden.

### 80 Milliarden neue Steuern.

#### Woher soll es kommen?

Berlin, 6. Juli. Der Betrag der zur wenigstens teilweise Deckung der Kriegsschuldungslasten von der Regierung geplanten neuen Steuern beläuft sich auf 80 Milliarden. Die Hälfte davon soll durch indirekte, die andere Hälfte durch direkte Steuern gedeckt werden, und zwar ist die Erhöhung bestehender und die Einführung neuer Steuern vorgesehen. Eine Erhöhung der Biersteuer und Tabaksteuer soll nicht stattfinden, dagegen sollen alle Erleichterungen wegfallen.

80 Milliarden an neuen Steuern — neben den bestehenden! — sind aus dem deutschen Volke natürlich nicht herauszupressen. Auf den Kopf der Bevölkerung würden an neuen Steuern rund 1500 Mk. entfallen, auf den Hausstand also 7500 Mk. Sollen wirklich neue Steuern in dieser unheimlichen Höhe beschlossen werden, so würden sie nicht aus den Einnahmen, sondern höchstens von dem etwa noch vorhandenen Volkvermögen zu decken sein, daß dann in 3 Jahren aufgebraucht wäre. Dann wären wir am Ende. Das deutsche Volk ist eben nicht im Stande, auszubilden, was ihm mit der Annahme der Friedensbedingungen und des Ultimatus eingebracht worden ist.

### Der drohende neue Polenaufstand.

Breslau, 6. Juli. Die Lage in Oberschlesien beginnt sich durch neue Übergriffe der Injurgenten und die sich immer heftiger ausprägende Abneigung der Polen, einen erten Injurgentenaufstand vorzubereiten, zuspitzen. Trotzdem die Räumung Oberschlesiens durch die Injurgenten heute bereits durchgeführt sein sollte, streifen hinter den vordringenden alliierten Truppen zahlreiche Injurgenten umher und deren Führer versuchen die frühere Macht weiterhin auszuüben. In Laurahütte verhängte beispielsweise der polnische Platzkommandant widerrechtlich den Belagerungszustand, richtete eine polnische Jenzur ein und erklärte unter Drohungen mit den Feldgerichten die Anordnungen der Injurgenten weiterhin für gültig. In Zabrze wurden trotz des Protestes der In-

## Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunsfels.

(Nachdruck verboten.)

23] Noch einmal durchsuchte Degen das Zimmer auf das Sorgfältigste, dann verhörte er Jöllners Wirt, derselbe konnte sich jedoch nicht entsinnen, ob Jöllner in jener Nacht im Hause gewesen war.

„Wissen Sie, wo der Verhaftete gewöhnlich zu verkehren pflegt?“ fragte Degen.

Der Wirt nannte ein in der Nähe befindliches Wirtschaftshaus.

„Wollen Sie mich dahin begleiten?“ wandte sich Degen an den Bürgermeister.

„Sehr gern. Was wollen Sie dort?“

„Ermündungen einsehen, ob Jöllner nach Buschmann's Ermordung anders gelebt, ob er mehr Geld als gewöhnlich ausgegeben hat.“

„Das ist kaum anzunehmen, denn er ist sehr schlau.“

„Daß er gestern die Goldstücke umwechselt, spricht nicht für seine Schlauheit“, bemerkte Degen lächelnd.

„Er hielt sich eben bereits für völlig sicher.“

„Über er hat das Vortemnonate wirklich gestern gefunden“, fügte Degen hinzu.

„Herr Kommissär Sie glauben dies?“ rief der Bürgermeister.

„Es ist wenigstens nicht unmöglich.“

„Sie halten ihn also nicht für Buschmann's Mörder?“

„Vorläufig nicht, denn noch ist nicht einmal bewiesen, ob dies Buschmann's Vortemnonate ist.“

„Der Beschreibung nach ganz ohne Zweifel.“

Degen suchte mit der Achsel.

„Ich halte diese Behauptung für sehr gewagt“, entgegnete er so sorgfältig, daß Degen zu erkennen gab, daß er imstande war, die gleiche Antwort zu geben.

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ich bin ein scharfes Auge.“

„Aber Sie sind ein scharfes Auge.“

„Ja, ich glaube kaum, daß er in dieser Zeit an einem einzigen Abend schlief.“

„Nahmen Sie irgend etwas Besonderes an ihm wahr?“

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen“, gab der Wirt zur Antwort.

„Zeigte er sich sehr aufgeregt?“

„Der Wirt zögerte einen Augenblick mit der Antwort.“

„Er ist eigentlich immer aufgeregt und ich habe deshalb einen schwereren Standpunkt ihm gegenüber. Er trinkt viel und ist freilich nicht sehr schlau.“

„Mir wäre es am liebsten, wenn er gar nicht wieder käme, denn Mancher kommt nur feinetwegen nicht hierher. Doch weshalb forschen Sie nach ihm?“

„Eigentlich ist er wieder in eine Schlägerei verwickelt, denn Frieden kann er mit niemand lange halten.“

„Er hatte die Frage an den Bürgermeister gerichtet, dieser trug indessen Bedenken, ihm zu antworten.“

„Es liegt ein anderer Verdacht gegen ihn vor“, warf Degen ein. „Können Sie sich entsinnen, ob er an dem Abend, ehe der Rentier Buschmann ermordet wurde, bei Ihnen war?“

„Ich weiß es nicht, es ist dies bereits zu lange her“, gab der Wirt zur Antwort. „Sie glauben doch nicht, daß er mit dieser Tat im Zusammenhang steht?“

„Beshalb nicht? Hatten Sie ihn derselben nicht für fähig?“

Der Wirt beantwortete diese Frage nicht sofort, denn er wußte, wie schwer dieselbe war.

„Nein“, sprach er dann. „Ich kenne Jöllner seit einer Reihe von Jahren und werde ihm gewiß das Wort nicht reden, wenn es sich um seinen freilichigen und jäh-

